

Sternengucker erinnern an Gräueltaten

HISTORIE Kunst- und Gedenkprojekt zur Rhauder Schanze soll Geschichtsbewusstsein stärken

VON DIRK HELLMERS

WESTRHAUDERFEHN

Dort, wo jetzt Wohnmobilreisende in Westrhauderfehn nach Erholung suchen, tobten während des Dreißigjährigen Krieges Schlachten mit tausenden von Kämpfern. Im Zentrum der Kämpfe stand die Rhauder Schanze – ein Verteidigungswall ähnlich dem im niederländischen Bourtange. Ein Kunstprojekt soll nun an die Geschichte erinnern.

„Das Projekt soll das Geschichtsbewusstsein stärken“, sagt Rhauderfehns Bürgermeister Geert Müller (parteilos). Vor zwei Jahren feierte Westrhauderfehn zusammen mit Rhaudermoor und Ostrhauderfehn das 250-jährige Bestehen. Dabei gibt es schon sehr viel länger Leben in dieser Moorregion. Der Ort Rhaude soll beispielsweise schon zu Zeiten von Karl dem Großen existiert haben. Burlage wurde erstmals im Jahr 1319 urkundlich erwähnt.

Entsetzliches Gräuelt

1622, 300 Jahre später, fiel Ernst Mansfeld aus Holland mit 6000 Männern ins Oberledingerland ein. Der Söldnerführer baute den Verteidigungswall am Langholter Meer aus. Im Zusammenhang mit Mansfeld schreibt die Ostfriesische Landschaft von „entsetzlichen Gräuelt“. Nur wenige Jahre später, 1637, folgte der nächste Angriff durch Landgraf August von Hessen. Etliche Menschen starben bei den Schlachten.

An die soll nun erinnert werden, sagt Künstler Gerd Christmann, der das Projekt gestaltet hat. Der Leeraner hat gemeinsam mit SPD-Ratsherr Keno Borde den Anstoß für das Projekt gegeben.



Die Rhauder Schanze hat der in Bourtange geahnt. Allerdings ist der niederländische Wall deutlich größer, weil er ein ganzes Dorf umschließt und erst um 1580 errichtet worden.

FOTO: ADOBE STOCK/FABRICE



Gerd Christmann (Mitte) und einige Mitstreiter erinnern an die Rhauder Schanze.

Am äußersten Rand des Wohnmobilstellplatzes an der Schleuse in Westrhauderfehn baut er den Verteidigungswall in kleinerer Form nach. Etwa an der

Stelle am Langholter Meer war auch das Original. Statt Sand nimmt Christmann dunkle Granitsteine und Sandstein. Letzterer stammt aus der Neuen Kir-



In den Sandstein der Neuen Kirche aus Emden wurden die Gesichter der Sternengucker eingearbeitet. FOTOS: HELLMERS

che in Emden, sagt Christmann. Die Steine habe er vor Jahren nach einer Sanierung vor der Entsorgung gerettet. Er betont: „Die Kirche wurde in der glei-

chen Zeit gebaut.“ Das evangelische Gotteshaus ist von 1643 bis 1648 errichtet worden. In die Sandsteine hat Christmann mit Helfern Gesichter eingearbei-

tet. „Das sind Sternengucker. Die schauen in den Himmeln und sollen der Opfer gedenken“, so der Leeraner Künstler weiter. Die 16 hellen Steine – die die Spitzen des achtzackigen Sternes bilden – seien ein guter Kontrast zu dem dunklen Granit, sagt er.

Sitzmöglichkeiten werden geschaffen

Dauerhaft soll an der Stelle noch eine neue Sitzmöglichkeit geschaffen werden, sagt Bürgermeister Müller. Dafür möchte Christmann einen alten Eichenbalken aus der Friedenskirche in Loga verwenden. Derzeit steht dort noch eine alte Holzbank.

Geschaffen wurde das Projekt vor allem durch ehrenamtliche Arbeit, sagt Ratsherr Borde. Dadurch habe sich das auch während der Corona-Pandemie um ein Jahr verzögert. Wann es offiziell eingeweiht werden kann, stehe auch noch nicht fest, sagt er. Bürgermeister Müller hofft, dass auch viele Bürger später den Weg zu dem Kunst- und Gedenkprojekt finden werden. Der Platz sei öffentlich zugänglich.

Ob angesichts der langen Geschichte 2019 das 250-jährige Bestehen mehrere hundert Jahre zu spät gefeiert wurde? Nein, sagt Müller. Damals wurde der Jahrestag gefeiert, an dem fünf Kaufleute mit ihrer Rhauder Fehn Compagnie von Preußenkönig Friedrich II. die Erlaubnis zur Kolonisierung des Moores erhalten haben. Das ist eine andere Geschichte. Mit dem Verlaatsbus, einst Compagniehaus, von wo aus die Geschiecke später geleitet wurden, steht ein weiter geschichtsträchtiger Ort auf der anderen Seite vom Hauptfehnkanal in unmittelbarer Nähe.